

# Wochenblatt

für  
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup> 56.

Dienstag den 19. Juli

1870.

### Bekanntmachung,

#### die Gestellung der Pferde zur Musterung betreffend.

Nachdem unter dem heutigen Tage die Mobilmachung der Armee anbefohlen und für den VIII. Vormusterungsbezirk und zwar für die Ortschaften

Stadt Wilsdruff, Grumbach, Gühndorf und Kaufbach

**der 20. dieses Monats, (Mittwoch)**

und für die Ortschaften

Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Niederwartha, Röhrsdorf, Raitzsch, Sachsdorf, Steinbach, Unterdorf, Weistropf und Wilddorf

**der 21. dieses Monats (Donnerstag)**

zur Musterung der vorhandenen Pferde bestimmt worden ist, werden die Besitzer von Pferden unter Hinweisung auf die nach §. 20 der Allerhöchsten Verordnung vom 18. April 1868 für den Unterlassungsfall angedrohten Nachtheile und Strafen aufgefordert, ihre sämtlichen Pferde — mit Ausnahme der Fohlen unter 3 Jahren und der Hengste — in dem

**Sammelort: Wilsdruff**

in der § 12 der Allerhöchsten Verordnung vorgeschriebenen Weise (namentlich jedes Pferd mit Halfter, Trense und zwei Stricken und gutem Hufbeschlag versehen) der Vormusterungs-Commission von früh 7 Uhr an vorzuführen.

Die Pferdebesitzer jeden Ortes sind nach § 10 der Ausführungs-Verordnung vom 18. April 1868 von wenigstens einem Mitgliede des Gemeinderathes zu begleiten, welches Letztere zugleich den Transport als Chausseegeld frei zu legitimiren hat.

Dresden, den 16. Juli 1870.

Königliche Amtshauptmannschaft  
von Vieth.

### Bekanntmachung,

#### die Gestellung der Pferde zur Musterung betreffend.

Nachdem unter dem heutigen Tage die Mobilmachung der Armee anbefohlen, und für den IX. Vormusterungsbezirk, und zwar für die Ortschaften

Alt- und Neu-Tanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Burthardtswalde, Groitzsch, Gelbigsdorf und Herzogswalde

**der 20. dieses Monats (Mittwoch)**

und für die Ortschaften

Lampersdorf, Limbach, Lohzen, Münzig, Neukirchen, Obersteinbach, Rothschönberg mit Berne, Schmiedewalde und Sora

**der 21. dieses Monats (Donnerstag)**

zur Musterung der vorhandenen Pferde bestimmt worden ist, werden die Besitzer von Pferden unter Hinweisung auf die nach § 20 der Allerhöchsten Verordnung vom 18. April 1868 für den Unterlassungsfall angedrohten Nachtheile und Strafen aufgefordert, ihre sämtlichen Pferde, — mit Ausnahme der Fohlen unter 3 Jahren und der Hengste — in dem

**Sammelort: Herzogswalde**

in der § 12 der Allerhöchsten Verordnung vorgeschriebenen Weise (namentlich jedes Pferd mit Halfter, Trense und zwei Stricken und gutem Hufbeschlag versehen) der Vormusterungs-Commission von früh 7 Uhr an vorzuführen.

Die Pferdebesitzer jeden Ortes sind nach § 10 der Ausführungs-Verordnung vom 18. April 1868 von wenigstens einem Mitgliede des Gemeinderathes zu begleiten, welches Letztere zugleich den Transport als Chausseegeld frei zu legitimiren hat.

Dresden, den 16. Juli 1870.

Königliche Amtshauptmannschaft  
von Vieth.

#### Tagesgeschichte.

Am Sonnabend früh erhielten wir die alle Kreise unseres engeren und weiteren Vaterlandes so tief betrübende Nachricht, daß Frankreich in frevelhafter Selbstüberhebung an den Norddeutschen Bund den Krieg erklärt hat. Das Unerhörte ist also geschehen, ein mörderischer Kampf steht in Aussicht wegen einer Angelegenheit, die gerechter Weise der französischen Nation gar keinen Anlaß zum Kriege bieten konnte. Hoffen wir, daß aus dem entsetzlichen Streit unser Deutschland mit Ehren hervorgehe und der deutschen Armee der Sieg zu Theil werden möge.

Die Mobilisirung der norddeutschen Armee ist in vollem Gange. Sie fällt leider in die allerschlimmste Zeit, in die der Ernte. Draußen

wegen die Kornfelder, die rüstigen Arme der Schnitter erwartend, während, wie nun unvermeidlich geworden zu sein scheint, der große Schnitter Tod sich ansieht, unter den kräftigsten unserer Söhne und Brüder reiche Ernte zu halten. Zunächst werden jetzt der Landwirtschaft die Arbeitskräfte zu einer Zeit entzogen, wo sie dieselben am nöthigsten braucht, wo zu gewöhnlichen Friedenszeiten Mangel an solchen ist. Andererseits werden auch die Fabriken stocken, alle Geschäfte fangen an zu lahmen und der Gewerbleiß findet keinen Absatz. Namentlich werden viele Fabrikarbeiter brodlos werden. Nächsten sie sich der Landwirtschaft zuwenden, welche sie nöthig braucht und ihnen Nahrung und Erwerb zuweist.

Niemand kann sich darüber täuschen, was ein erbitterter Krieg

zwischen Deutschen und Franzosen bedeuten würde und werden müßte. Diesseits und jenseits des Rheins ein großes, intelligentes Volk mit großen Hülfsmitteln, gewaltige Heere nach vielen Hunderttausenden von Kriegern, patriotisch, ehrgeizig, kriegsgeübt, ausgestattet und vertraut mit den besten Waffen und Hülfsmitteln des Krieges, geleitet und geführt von erprobten Feldherren und Offizieren, — drüben die Heere gestachelt von der alten Begierde nach dem Rhein und seinen Ländern und von der neuen Eifersucht, sich mit dem gewaltigsten militärischen Nebenbuhler zu messen im Krieg auf Leben und Tod, — hüben die Preußen und Deutschen, gehoben von dem Patriotismus, die Integrität des deutschen Bodens um jeden Preis zu wahren und die vielversprechende Neubildung Deutschlands nicht unter Ruinen zusammenbrechen zu lassen: — es wäre ein Meer von Blut und Jammer, abgesehen von den unberechenbaren Wechselfällen des Krieges und dem endlichen Erfolge.

Das „Dr. J.“ veröffentlicht im amtlichen Theile folgenden Mobilmachungs-Befehl. „Unter dem heutigen Tage wird das königlich Sächsische (12.) Armee-Corps auf den Kriegsfuß gesetzt, und ist derselbe in sämtlichen Listen zc. als 1. Mobilmachungsstag zu bezeichnen. Das Detail der Mobilmachung erfolgt planmäßig. Die Beurlaubten haben sich — den Einberufungsordres gemäß — pünktlich auf den Sammelplätzen einzufinden; ebenso haben alle augenblicklich außer Controle stehenden Mannschaften sich unverzüglich beim nächsten Landwehr-Bataillon anzumelden. Dresden, am 16. Juli 1870. Der commandirende General: Albert, G. z. S., G. d. J.“

Weiter bringt das „Dr. J.“ eine amtliche Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wonach der Reichstag des norddeutschen Bundes zum Dienstag, den 19. Juli, (heute) einberufen ist.

Laut amtlicher Mittheilung werden Güter nach Frankreich über die Rhein-Nahe-Bahn auf den sächsischen Bahnen zur Beförderung nicht mehr angenommen.

Das „Dr. J.“ berichtet aus Dresden: Gestern Abend nach 10 Uhr ist „Am See“ einer unserer Lausburschen, welcher Exemplare eines Extrablattes aus der Teubner'schen Druckerei nach unserer (im Nebenhaus befindlichen) Expedition zu bringen im Begriff war, von 3 Strolchen angegangen worden. Als er dies verweigerte, hat man ihn förmlich überfallen und ihm die Blätter mit Gewalt zu entreißen versucht, ihn insultirt und dabei schließlich durch zwei Messerstiche, glücklicherweise nur leicht, im Nacken verwundet.

Aus bester Quelle erhält die „Magd. Ztg.“ nachfolgende Notiz: „General v. Moltke hat am 13. Juni Abends im Ministerrathe in Uebereinstimmung mit dem Minister v. Roon erklärt, daß Preußen hinsichtlich seiner Heeresverfassung, Ausrüstung, Hülfsmittel zc. noch nie in der Lage gewesen wäre, mit solchen Ausichten auf Erfolg einen Krieg anzunehmen, wie gegenwärtig. Er sei sehr genau über den Fortschritt der französischen Rüstungen informiert und darnach wäre eine militärische Ueberrumpfung seitens Frankreichs nicht zu fürchten.“

Der russische Staatskanzler Gortschakoff hat die Haltung Frankreichs sehr getadelt, die Preußens sehr anerkannt, er wollte noch einen Vermittlungsversuch machen. König Wilhelm ist mit Extrazug nach Berlin gereist. Benedetti versuchte ihn sogar auf der Promenade in Ems zu interpelliren und ihn zu Erklärungen zu nöthigen.

Zu den französischen Lügen, mit denen man das Volk stachelt, gehört folgende: In den Tuilerien habe man die sichern Beweise, daß Preußen bereit war, zur Zeit des Plebiszits über den Main zu marschiren, wenn die Abstimmung für den Kaiser ungünstig ausgefallen wäre.

Es ist gut, daß sich die Politik Frankreichs in ihrer ganzen Hinterlist, Frivolität und Brutalität immer mehr entpuppt, daß sie zeigt, es sei ihr nur um den Krieg und die Demüthigung Preußens und Deutschlands zu thun: Millionen Augen werden gewaltig geöffnet über diese ewige Bedrohung des Friedens durch Frankreich und die unerfättlichen Napoleons, und in alle deutschen Herzen zieht der gleiche Grimm ein. Wenn Frankreich es zum Kriege treibt, dann wird ihm das ganze geeinigte Deutschland in Waffen gegenüberstehen wie ein Mann. Die französische Speculation auf Süddeutschland ist fehlergeschlagen, Bayerns Regierung hat erklärt, daß das bayerische Volk und sein König sich von dem übrigen Deutschland nicht trennen werden. Für Württemberg hat der Minister Barbuier dem franz. Gesandten erklärt: „Die letzten Gramont'schen Forderungen (an den König von Preußen persönlich) trotz des Hohenzollern'schen Verzichts haben das nationale Gefühl tief verletzt und gegen Frankreich aufgeregt.“ Der Gesandte, sagte er hinzu, sei ermächtigt, dies nach Paris zu schreiben. — War es nicht schon ein starkes Stück, daß Frankreich die Regierungen von Bayern und Württemberg interpellirt, ob sie zu Preußen und dem Nordbund halten werden, mit denen sie durch feierliche Verträge verbündet sind?

Die Schutz- und Trugbündnisse Preußens mit Bayern, Württemberg und Baden besagen gleichlautend einfach und bedingungslos: Art. 1. „Es garantiren sich die hohen Contrahenten gegenseitig die Integrität (den vollen Bestand) ihrer Länder und verpflichten sich, im Falle eines Krieges ihre volle Kriegsmacht zu diesem Zwecke einander zur Verfügung zu stellen.“ Es ist dies wichtig zu wissen, weil in Bayern ultramontane Stimmen laut werden, daß Bayern im vorliegenden Falle nicht verpflichtet sei, mit Preußen zu marschiren.

Ueber die Stimmung in Paris schreibt ein immer wohl unterrichteter Berichterstatter an die Augsburgerin: „Man will hier (in Paris) den Krieg, man will ihn unter allen Umständen und um jeden Preis, und zwar vom Kaiser angefangen. Napoleon ist von einem kriegerischen Feuer erfasst, wie weder vor dem Krimkrieg, noch vor dem Krieg mit Oesterreich (1859), und er zeigt eine Zuversicht, als

wenn seine Heere schon mitten in Deutschland ständen. Alle Minister theilen den streitsüchtigen Raptus des Kaisers. Gramont und Ollivier klagen dem Gesandten eines neutralen Staates: wir haben von Preußen ertragen, was nur menschenmöglich war: Sadowa, die Allianzverträge mit Süddeutschland, Luxemburg, die Gottbarbahn, aber unsere Langmuth ist aus, wir müssen ein Ende machen, sonst dankt Frankreich ab. — Passen Sie auf, fährt der Berichterstatter fort, Preußen mag thun, was es will, es gibt nur einen faulen Frieden, der von kurzer Dauer ist. Frankreich wird bald verlangen, daß Preußen Mainz räumt u. s. w., kurz unerfüllbare Forderungen stellen.“

Aus Paris erfährt man, daß neulich Graf Daru in einer Unterredung mit dem Kaiser, bei der er auf das gegen allen diplomatischen Brauch verstößende Vorgehen Frankreichs gegen Preußen hinwies, die Antwort empfing, es handle sich hier nicht um einen gewöhnlichen Fall, man könne die Frage nicht als einzeln stehende auflassen. Man müsse sich des Mangels an allem guten Willen Preußens gegen Frankreich seit 1866 erinnern. Seitdem habe man nicht aufgehört, seine Regierung zu tadeln, daß sie die Interessen Frankreichs und das nationale Prestige gegenüber dem Ausland compromittirt u. s. w. Eine solche Lage könne nicht fort dauern, besser wäre es, ihr sobald als möglich ein Ende zu machen. Zimmer mehr entpuppt sich also die Thatsache, daß es bei dem ganzen spanischen Streit von Anfang an auf Deutschland, auf einen Rache- und Eroberungskrieg gegen Deutschland abgesehen war, der Cassanac's Wort: „Wir müssen jetzt den Rhein haben,“ verwirklichen soll. Daß dieser dann das Object des Friedensschlusses sein würde, falls Deutschland besiegt würde, leidet keinen Zweifel; daß Belgien dann nur Enclave wäre; die auf die Dauer nicht zu halten, ist eben so wenig zu bezweifeln.

Wo ist das Weib, das dahinter steckt? fragte ein geistvoller Franzose bei jedem öffentlichen oder geheimen Skandal. Hinter dem französischen Skandal soll Kaiserin Eugenie stecken. Sie soll mit Prim den Prinzen Friedrich, den jüngsten und unverheiratheten Sohn des Fürsten von Hohenzollern, zum spanischen Throncandidaten ausgewählt haben und zwar deshalb, weil er ein Napoleonscher Better ist und weil er eine ihrer spanischen Nichten heirathen sollte. Als die Heirath Anstoß fand und der ältere verheirathete Prinz plötzlich aufs Tapet kam, da gerieth sie in den heftigsten Zorn. Sie soll den Skandal vieler Pariser Blätter in Scene gesetzt haben und förmlich wüthen. Eines geht wenigstens aus diesen Plandereien hervor und etwas sehr Wichtiges, daß Napoleon von der Prim-Hohenzollern'schen Candidatur nicht überrascht worden ist, sondern daß er tief eingeweiht war und der Zorn darüber ein gemachter und ein Vorwand ist.

Italien. Es wird behauptet, daß die Franzosen bereits diese Woche aus dem Kirchenstaate abziehen werden. Die italienischen Truppen sollen dann unverzüglich, mit Frankreichs stillschweigender Genehmigung, zunächst Civitavecchia und Viterbo besetzen.

Die Dänen frohlocken, sie glauben, der Tag der Rache werde bald kommen, da man mit Hilfe der Franzosen die Preußen aus Schleswig-Holstein vertreiben werde. In Viborg auf Jütland haben sie im Voraus eine glänzende Illumination veranstaltet.

Sämmtliche Londoner Zeitungen aller Parteien nehmen auf das Allerentschiedenste die Partei Preußens, verdammen das herausfordernde und insultirende Benehmen der französischen Regierung und messen dieser allein die Schuld für die drohende Gefahr eines Krieges bei.

## \*\* Ewig.

Eine Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Das zeugt von Ihrem großen, schönen Herzen,“ bemerkte der Doctor theilnehmend.

„Nein Doctor, das ist es nicht,“ war Emiliens Antwort; „wo eine rechte, echte Liebe einmal im Herzen ihre Wurzel geschlagen, da kann sie nicht anders, sie muß fort lieben und sich an dem gewählten Baume treu und innig festranken, wenn sie auch schon den Wurm der Zerstörung in seinem Innern nagen hört.“

„Ach, deshalb ihr plötzliches Schweigen,“ meinte der Doctor, „das ich Ihnen gern recht böse ausgelegt hätte, wenn nicht Klara immer wieder Ihnen das Wort geredet und gesagt: Sie müßten doch wohl Ihre Gründe haben; wir sollten niemals vorschnell urtheilen.“

„Ich wollte nicht lügen, und die Wahrheit sagen vermochte ich noch viel weniger.“ „Endlich,“ fuhr Emilie erzählend fort, „sollte ein einziger vernichtender Schlag den Qualen ein Ende machen. Mein Mann war eines Abends wieder ausgegangen, da ließ sich ein Frauenzimmer anmelden, das mich dringend zu sprechen wünschte. Sie enthielt mir ein Gewebe von Schändlichkeiten, vor dem ich noch jetzt zürschäudere. Mein Mann hatte nicht allein mein Vermögen vergeudet, sondern auch die heiligsten Bande schändlich mit Füßen getreten. Das Weib, von ihm vernachlässigt, hatte sich rächen wollen und drückte mir damit ein Messer in die Brust, das jetzt noch in mir wühlt. Ich wollte ihr anfangs in übermüthigen Vertrauen auf das letzte Bollwerk der Ehre meines Mannes die Thür weisen, aber sie zeigte Briefe von ihm, in denen er sie mit den süßesten Namen benannte und ihr Liebe und ewige Treue schwur. Es war seine Handschrift; ich kannte sie nur zu gut diese zierlichen, sorgfältig hingemalten Buchstaben, die ich tausend Mal mit meinen brennenden Küßen bedeckt, mit meinen heiligsten Thränen befeuchtet hatte. Und nun — die Enttäuschung war zu grausam. Es brach etwas in meinem Herzen entzwei, ich hörte es deutlich klingen. Gott, Gott, es war zu viel, es ist heute noch zu viel!“ rief Emilie in höchster Aufregung, bedeckte mit beiden Händen ihr Gesicht, und helle Thränen perlten

aus den dunklen Augen und rollten langsam über ihre Wangen. Der Doctor schwieg; er fühlte wohl, daß es für einen solchen Schmerz kein Trosteswort giebt, und zum ersten Male wurde er ganz aus seiner Letargie herausgerissen und zur regsten Theilnahme, zum innigsten Mitfühlen fremden Schmerzes hingerissen. Sein Auge ruhte warm und innig auf dieser hohen Erscheinung, die so gewaltig mit dem Schmerze rang und endlich so weit über sich Herr wurde, um in ihrer Erzählung fortzufahren.

„Ich konnte die ganze Nacht nicht zur Ruhe kommen. „Getäuscht, verrathen,“ hallte es unablässig in mir wieder. Und ich hatte ihn doch geliebt, so tief und innig!“

„Lange kämpfte ich, ob ich schweigend scheiden, oder dem so lange gequälten und zermarteten Herzen Luft machen und ihm die Schwere seiner Schuld vor's Auge rücken sollte. Ich entschied mich für das Letztere. Ich habe es schwer und bitter bereut; aber ich bin ja nur ein schwaches Weib, und die so lange verschlossenen Lippen wollten sich endlich öffnen, da doch Alles hinter mir zusammenbrechen sollte. Vielleicht war's auch die leise Hoffnung, daß mein Wort der Klage ihn zur Ein- und Umkehr stimmen könnte, was mich zum Sprechen trieb.“

Die Lippen der Erzählerin wurden bleich, die Brust hob sich krampfhaft und sie stieß hastig heraus: „der Elende log — er wagte mir frech und sicher in's Gesicht zu leugnen! Ich hatte Wahrheit und vielleicht auch Reue erwartet, und jetzt war es aus, ganz aus mit uns! Ich weiß nicht mehr, was ich gesagt, aber meine Worte wurden Pfeile; der lange verhaltene Schmerzensschrei drang wild und schneidend aus der Brust. Ich war in einem Fieber und gewahrte kaum, daß er von der Wucht meiner jahrelang zurückgehaltenen Vorwürfe niedergerückt und zerschmettert wurde und mir die Hand zur Veröhnung bieten wollte. — Nein, wir sind geschieden! rief ich außer mir. — Er bat, er flehte: Verzeihe mir noch einmal, ich will Alles wieder gut machen! schrie er. Aber es war zu spät; ich hörte es kaum noch. Wie sind geschieden, für immer geschieden, entgegnete ich sinnlos vor Entrüstung, indem ich meine wenigen Sachen packte und bestimmte, mir diese nachzuschicken. Nachdem dies geschehen, wollte ich das Haus verlassen. Kaum unten an der Treppe angekommen, hörte ich einen Pistolenschuß, und nun waren wir allerdings geschieden — für immer geschieden! Und jetzt trage ich mich herum mit einer größeren Schuld als er, mit der Schuld, daß ihn meine Härte in den Tod geschickt!“

Der Doctor hatte in gespannter, theilnehmender Aufmerksamkeit die Erzählerin mit keinem Worte mehr zu unterbrechen gewagt, ergriff aber jetzt warm und herzlich Emilien's Hand und sagte beschwichtigend: „Glauben Sie das nicht; nicht Ihre Härte, seine eigene Schuld hat ihn in den Tod gesagt. Hören Sie die Versicherung eines erfahrenen Mannes, aus Ihrer Schilderung ist mir Julius' Charakter klar geworden; er würde sich schwerlich erschossen haben, wenn er nicht gefühlt hätte, daß er mit Ihrem Fortgehen in materieller Beziehung zusammenbrechen müsse.“

„Sie haben wohl Recht, lieber Doctor,“ sprach Emilie weiter, indem sie hinzusetzte: „Aber das ist gerade mein Unglück. Hätte ich ahnen können, daß er auch bereits zum Verbrecher geworden war, ich hätte ihn nimmermehr verlassen und ihn wenigstens noch vor dem Untergange gerettet. So konnte ich nichts thun, als durch Zahlung seiner Schulden und Unterschlagungen seinen und meinen Namen vor der Schande zu retten.“

„Auch das haben Sie noch gethan?“ rief der Doctor erstaunt. „Ich mußte es, ich konnte nicht anders, obwohl es gegen die Absicht meines Vaters war, der mein Beginnen als Schwärmerei und Thorheit schalt.“

Es trat eine lange Pause ein; des Doctors Blick ruhte mit wohlthuerender Wärme auf dem schmerzbelegten Antlitze Emilien's, als wolle er mit seiner Theilnahme die unheimlich düstern Erinnerungen verschwehen und neues Leben in die erstarrten Züge gießen. Er sagte kein Wort des Trostes und meinte nur: „Wir haben Beide viel verloren; aber Sie haben Recht, Sie doch mehr, als ich.“

„Ja wohl,“ war die Antwort, denn Ihnen bleibt die süße, selige Erinnerung und die umflucht an jedem neuen Tage das Bild der Geschiedenen mit frischen blühenden Rosen; für mich dagegen ist die Erinnerung nur ein kalter, harter Stein, an den ich verzweifeln die heiße Wange lehne.“

„Und doch, glauben Sie mir, Ihre Seele ist größer geworden in dem Kampfe,“ entgegnete der Doctor offen, „die meine kleinmüthig und verzagt. Sie beschämten mich, wenn ich Sie so ruhig und gelassen sehe, selbst unter den Zuckungen des größten Schmerzes; Ihnen brach ein dämonisches Schicksal Ihre Welt in Stücke, und Sie trugen es; die meine sank einem unerbittlichen Naturgesetz zum Opfer und ich habe verzweifelt den Himmel stürmen wollen, und war doch ein Mann!“

„Vielleicht eben, weil sich mit der finstern Nacht des Todes nicht rechten läßt, kämpfen wir armen Sterblichen darum am meisten dagegen an,“ erklang die Antwort.

Beide schwiegen wieder und trennten sich dann, von mannigfachen Empfindungen bewegt.

Dem Doctor waren mit dem Erscheinen der Freundin alte, kaum vernarbte Wunden aufgebrochen, und als sie gegangen, fühlte er sich wieder einsam und verlassen und rang verzweifeln die Hände.

„O Gott,“ jammerte er von Neuem, „ich kann nicht leben ohne sie; wir haben uns so innig geliebt, unsere Seelen haben sich so tief ineinander verwoben; ich fühle nur kalte Schauer über mein Herz rieseln, seitdem sie von mir gerissen; diese tiefe grenzenlose Vereinsamung ist entsetzlich.“

Es war eben die Berührung mit einem edlen Frauenherzen, die einem reizbaren Gemüth den Verlust seiner Gattin in seiner ganzen

Tiefe wieder vor die Seele führte und, indem es ihm heut' förmlich in dem Gespräch mit der Freundin wie Frieden überkommen war, fühlte er sich in seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit um so mehr gedrängt, den Schmerz um die Dahingegangene lebhafter wachzurufen und von Neuem bluten zu lassen.

Emilie aber hatte sich los- und freigesprochen; sie wurde sich in dem Gespräch des Doctors ihrer stärkeren Seele bewußt und in diesem Bewußtsein wuchsen ihre Kräfte, die Vergangenheit ruhiger zu ertragen, denn auch diese, nicht nur die Gegenwart, will ertragen sein und gerade sie, weil dort Alles fest und unabänderlich, und das verzweifelnste Nütteln nicht die in's Schloß gefallene Vergangenheit öffnet, erjodert die stärksten Schultern.

Man sah sich öfters, fast täglich, und die verrauschte Zeit mit ihrem Glück und ihrem Schmerze gab immer neue Anknüpfungspunkte; aber auch die Kinder, die sich an die noch junge, schöne Frau hefteten, und sie gar nicht mehr loslassen wollten, führten die unglücklichen beiden Menschen immer näher aneinander. Den ganzen Tag sprachen sie von der neuen, schönen Mama und wenn sie kam, dann ging es an ein Plaudern und Glückseligkeit, das ohne Grenzen war. Sie wußte so hübsch mit ihnen zu spielen und ihnen so viele Geschichten zu erzählen, daß die Augen der kleinen Zuhörer funkelten und sie vor Vergnügen in die Hände klatschten.

(Fortsetzung folgt.)

#### Vermischtes.

Aus fast allen Gegenden von Deutschland und ebenso aus den Nachbarländern kommt die erfreuliche Nachricht, daß die letzten anhaltenden Regengüsse mit der darauffolgenden Hitze Wunder an der reisenden Erndte gethan haben.

An der in einigen Orten in der Lausitz ausgebrochenen Trichinenkrankheit sind wiederum zwei Personen gestorben, und zwar in Neudöbichau eine 40 Jahre alte Webersehefrau und in Ebersbach die Ehefrau eines Schenkwirths, 44 Jahre alt. Leider stehen in Sibau namentlich noch einige Todesfälle zu befürchten.

In Constantinopel hat eine neue Feuersbrunst am 11. Juli 1500 Häuser in Asche gelegt.

Beim Riesenbrande in Constantinopel stürzt eine Mutter fliegenden Laufes durch die Straßen und in ein befreundetes Haus und ruft: Gerettet, gerettet! Gott sei Dank, mein Kind habe ich gerettet! Mein Silbergeschloß habe ich in den Brunnen geworfen, da kann ich es später herausholen! — Mäglich stößt sie einen furchtbaren Schrei aus; denn einen Blick auf ihre Bürde werfend findet sie, daß sie ihr Silber sorgfältig eingepackt und in der Verwirrung und Angst ihr Kind in den Brunnen geworfen hat.

Prag, 14. Juli. Ein Wollenbruch und Hagelschlag zerstörte gestern Abends in der Gegend von Czaslau alle Feldfrüchte. In Czaslau wurden viele Häuser überschwenmt, die Zuckerrabrik vernichtet. Vieles Vieh kam um. Mehrere Personen sollen ertrunken sein.

#### Neueste Nachrichten.

Ein Extrablatt des Berliner Börsen-Courier meldet: **Rußland erklärt Frankreich den Krieg.**

Berlin, 18. Juli. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht zur Würdigung der von den französischen Ministern vorgebrachten Behauptungen zwei Actenstücke, woraus hervorgeht, daß Benedetti vom 7. Juli und 11. Juli eine Pression auf den König versuchte, damit er in den Prinzen dringe, der spanischen Krone zu entsagen, was der König verweigerte. Am 13. Juli verlangte Benedetti auf der Brunnenpromenade, nachdem der Prinz von Hohenzollern bereits entsagt hatte, der König solle bestimmt versichern, niemals wieder seine Einwilligung zur Candidatur zu geben. Der König wies bestimmt diese Zumuthung zurück. Troßdem verlangte Benedetti eine dritte Audienz, um den Gegenstand zu wiederholen, der König wies diese Audienz ab, da er keine andere Antwort zu geben habe und übrigens alle Verhandlungen durch das Ministerium zu führen seien. Sämmtliche Audienzen trugen den Charakter von Privatgesprächen, da Benedetti sich niemals als Beauftragter gerirte. Der „Staatsanzeiger“ bemerkt ferner, die französische Regierung wußte, daß Werther nicht abberufen sei, sondern aus persönlichen Gründen beurlaubt war.

Der „Staatsanzeiger“ publicirt eine Verordnung, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen und Kriegsbedarf.

Hamburg, 17. Juli. Aus Kopenhagen wird gemeldet, das dänische Cabinet hat beschlossen, in dem bevorstehenden Conflict die Neutralität zu beobachten.

München, 16. Juli. Der Befehl zur Mobilisirung der bairischen Armee ist von dem Könige heute erlassen worden.

Stuttgart, 17. Juli. Der „Württembergische Staatsanzeiger“ meldet: Der König ist heute Morgens 5 Uhr hier eingetroffen. Der sofort zusammengesetzte Ministerrath beschloß die alsbaldige Mobilisirung des gesammten Armeecorps und die Einberufung der Stände.

Florenz, 16. Juli, Abends. In diesem Augenblicke fand hier eine antifranzösische Kundgebung statt, welche von der nationalen Demokratie ausging. Große Volksmassen zogen unter dem Geschrei: „Nieder mit Frankreich! Hoch die Neutralität! Es lebe Preußen!“ zuerst nach dem Ministerium des Auswärtigen und dann nach dem Gesandtschaftshotel des Botschafters des norddeutschen Bundes.

**Achtung!** Alle diejenigen Militärs, welche Donnerstag früh in Dresden einzutreffen haben, werden erjucht, sich Mittwoch Nachmittag 2 Uhr im Gasthose zum goldnen Löwen in Wilsdruff zum gemeinschaftlichen Abmarsch einzufinden.

# Rein wollnen Kleiderrips

in schönen, lebhaften Farben, empfiehlt

Carl Kirscht. Wilsdruff.

## Große Auktion im Erbgericht zu Lößthain b. Meissen.

Mittwoch, den 20. Juli a. c., Vormittag von 10 Uhr an, soll die zum Erbgericht Lößthain stehende (circa 21 Acker haltende) vollständige Ernte, bestehend in Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln u. öffentlich versteigert, sowie Tages darauf

Donnerstag, den 21. Juli, Vormittags von 9 Uhr an

ebendasselbst sämtliches lebende und todte Inventar, als: 3 Pferde, 7 Melkkühe, 2 Kalben, 4 Zuchtsauen, 1 Hauer, 3 Kutschwagen, 4 Arbeitswagen, Kutsch-, Wagen- und Ackergeräthe, Maschinen, Ketten, Binden und alle zur Wirthschaft gehörigen Utensilien, außerdem nach Befinden Möbel, Betten und viele Sachen mehr gegen sofortige Baarzahlung den Meistbietenden überlassen werden, wozu Erstehungslustige freundlichst einladet

Robert Seybey, verpfl. Auctionator aus Meissen.

## Die Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin,

mit einem Grund-Kapital von 3,000,000 Thalern und bedeutenden Reserven, übernimmt Versicherungen gegen Feuergefahr auf Mobilien, Waaren, Vieh, Feldfrüchte, überhaupt auf alle beweglichen Gegenstände, sowohl in Städten als auf dem Lande, gegen angemessen billige, jede Nachschußverbindlichkeit ausschließende Prämien.

Jede gewünschte Auskunft sowie Antragsformulare werden von dem Unterzeichneten unentgeltlich und bereitwilligst ertheilt.

Wilsdruff, den 11. Juli 1870.

Herrn Günther.

Das Dresdner Journal liegt für die in der Schönig'schen Schankwirthschaft verkehrenden Gäste stets bereit.

### Auktion.

Sonnabend, den 23. Juli dieses Jahres, von Nachmittags 4 Uhr an.

sollen verschiedene Meubles, Haus- und Wirthschaftsgeräthe im Gute No. 13 des Brd. Cat. zu **Limbach** an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Ferd. Kohlsdorf.

Um nach dem Feste mit meinem Lager von **Buckskins, Jacquette- und Kleiderstoffen** möglichst zu räumen, verkaufe ich solche zu

### Ausverkaufs-Preisen.

Es ist hierdurch Jedem eine sehr vortheilhafte Gelegenheit geboten, billig einzukaufen und versäume ich nicht, darauf aufmerksam zu machen, umso mehr, als mein Lager die reichste und modernste Farben- und Musterauswahl enthält und ich dadurch im Stande bin, jedem Wunsche zu entsprechen.

Ich verkaufe

3/4 breite reinwollene Buckskins, die reichliche Hose von 20 Ngr. an,

3/4 breite reinwollene Jacquettestoffe, das Jacquette von 18 Ngr. an,

und gebe für 1 Thlr. schon ein sehr gutes und modernes Kleid.

**Robert Bernhardt,**  
Dresden.

21c. Freiburger Platz 21c.

### Das Hutgeschäft

von

**Ad. Lange in Dresden,**

Marienstraße 7,

kann wegen seiner eleganten und billigen Fabrikate von **Filz- und Seidenhüten** aufs wärmste empfohlen werden.

### R e s t e r.

Das Restezimmer bietet jetzt so große Auswahl, wie noch nie.

### Weissleinen Taschentücher

in jeder Größe und jeder Qualität.

### Hosen zur Arbeit,

von 18 Ngr. an, in fein Weiß von 1 Thlr. an, in Winterstoff von 45 Ngr. an, bei sauberer und guter Arbeit, im

**Bazar, Dresden, Schreibergasse 1a. 1 Tr.**

### Einladung.

Zu der am nächsten Sonntag, den 24. Juli 1870, von Nachmittags 2 Uhr an in der Kirche zu Wilsdruff stattfindenden 25ten Jahresfeier des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, bei welcher Herr P. Kindermann aus Taubenheim die Festpredigt halten und Herr P. Haymann aus Rauschstadt den Bericht erstatten wird, und an deren Schlusse eine Collecte für die Evangelischen in Ost-Pr. gesammelt werden soll, ladet alle Freunde des Vereines nur hierdurch ein

der Vorstand des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.  
P. Schmidt, Vors.

Wilsdruff, den 18. Juli 1870.

### Für gütigen Beachtung!

Von Montag, den 18. Juli an fahre ich täglich früh 6 Uhr von **Limbach** aus nach Dresden und werde gegen 7/7 meine geehrten hiesigen Kunden aufnehmen. Die Rückfahrten von Dresden bleiben unverändert. Abends geht mein Wagen ebenfalls nach Limbach. Um geneigtes ferneres Wohlwollen bittet  
Wilsdruff. Koch, Lohnkutscher.

### Billige Arbeitshosen

empfehlen

Wilsdruff,  
Freiburger Straße.

**Ed. Wehner.**

**Verloren.** Am Freitag wurde von einem armen Handwerker von Wilsdruff nach Limbach zu ein ganz guter brauner Stoffrock verloren. In demselben befand sich 1 Militärpaß, auf den Namen August Ludwig Werner, 8. Inf.-Bat., lautend. Um Abgabe in der Exped. d. Bl. gegen Belohnung wird freundlichst gebeten.

### Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor

**O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße

45. — Bereits über Hundert geheilt.

**Gesucht** werden Knechte, Mittelknechte, Pferdejungen, Mägde, Haus- und Kindermädchen durch das Dienstmachungs-Bureau von **F. Tannenberg** in Wilsdruff.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 15. Juli 1870.

Eine Kanne Butter 16 Ngr. — Pf. bis 18 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 203 Stück und verkauft à Paar 5 Thlr. — Ngr bis 9 Thlr. — Ngr.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.